

Landhalleischer Kurier Zeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen. Nr. 147 a

Bezugspreis: monatlich 2 G.M., bei regelmäßiger Zahlung 2 00 G.M., einschließlich Postgebühren... Halle-Saale Sonnabend, 25. Juni 1927

Frankreich antwortet

Die erste Erklärung des Quai d'Orsay zur Rede Stresemanns

Paris, 24. Juni. In französischen politischen Kreisen ist das Urteil über die Rede Stresemanns nicht unklar, obgleich man bisher noch eine starke Zurückhaltung bewahrt...

Die russische Presse zur Stresemann-Rede

Mosk., 24. Juni. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die geistige Rede Stresemanns im Reichstage das größte Aufsehen erregt...

Die belgischen Dokumente zum Kriegsschuldfrage

Brüssel, 25. Juni. Die belgische Regierung veröffentlicht heute das Dokument, aus dem hervorgeht, daß die Anklage von Verstärkungen durch Belgien im Maasland...

Vor grundlegenden Entscheidungen in China

Das Bündnis Tschiangkai-schek-Feng

Berlin, 24. Juni. Schon in den nächsten Tagen wird sich eine wesentliche Veränderung der Lage in China vollziehen haben...



Der kommunistischen Bewegung den vernichtenden Schlag zu versetzen. Nun scheint aber Herr Borodin durch aus nicht freiwillig aus Hanan abzutreten...

Weitere französische Pressestimmen zur Stresemann-Rede

Paris, 25. Juni. Der ruhige Ton Stresemanns und die sachliche Klarheit seiner Ausführungen ward auch bei den Gegnern der Locarnopolitik in Frankreich anerkannt...

Brand in der russischen Botschaft in Konstantinopel

Mosk., 24. Juni. Aus Moskau wird gemeldet, daß im Gebäude der russischen Botschaft in Konstantinopel ein Brand ausgebrochen ist...

Neue Todesurteile in Sowjetrußland

Mosk., 24. Juni. Nach Meldungen aus Moskau sind in Zhitomir, Saratow und in Sibirien neue Todesurteile ergangen worden...

Motta gegen die Sowjetregierung

Berlin, 24. Juni. Wie die Morgenblätter aus Berlin melden, erklärte gestern im Reichstagen Bundeskanzler Brüning...

Wenn sich Reichstag und Locarno nicht widerprechen, so heißt das mit anderen Worten: Deutschland hat laut Versailles zu erfüllen, und laut Borodin zu verdrängen. Ein Friedensengel mit Handschellen! Es ist schwer, hier noch Silberreden zu entdecken.

das Heftigste dieser Gruppe der Hanaueregierung gegenüber so klar geworden, daß sie ohne Risiko die Auflösung der noch immer unter kommunistischen Einfluß stehenden Hanaueregierung durchführen kann.

Für die deutsche Wissenschaft

Berlin, 24. Juni. Führende Männer der deutschen Wissenschaft, der deutschen Wirtschaft und der deutschen Arbeit haben in die Reichsregierung...

Ein erster Schritt werden sich die Interessierten an die Reichsregierung und an die deutsche Öffentlichkeit.

Wahrnehmungen die beabsichtigt eine Vertiefung und Erweiterung der wissenschaftlichen, forschenden und kulturellen Grundlagen von Wirtschaft, Volkswirtschaft und Volksgesundheit...

Die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen

Paris, 24. Juni. Wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, halten die deutsche und die französische Delegationen...

Frankreich verlangt die Weisbegünstigung ohne Gegenleistung

Paris, 25. Juni. Der offizielle 'Petit Parisien' behauptet sich heute mit dem ungemessenen Stand der deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen...

England mit den Genfer Seeabrirungsverhandlungen unzufrieden

London, 24. Juni. Die Abendblätter veröffentlichen Berichte aus Genf, in denen Klagen darüber geführt wird, daß die Amerikaner alle möglichen zwischenschiedlichen Angelegenheiten vorbringen...

Die Weilegung des jugoslawisch-albanischen Konfliktes

Berlin, 25. Juni. Nach einer Morgenblättermeldung aus Belgrad wird der Dolmetscher der jugoslawischen Botschaft, Miroslav Mirkovic, in den nächsten Tagen nach Albanien...

Der Gipfel des Parlamentarismus

Belgrad, 24. Juni. In dem kroatienischen Dorf Kotorje, das 400 bis 450 Einwohner hat, finden Gemeinderatswahlen statt, für die sieben Kandidatenstellen aufgestellt wurden...

Die Religionsgliederung im Deutschen Reich

Berlin, 24. Juni. Die Ergebnisse der Religionsauszählung auf Grund der letzten Volkszählung liegen nunmehr vor sämtlichen Ländern der Reichsregierung...

mit ihren wichtigsten und unerlässlichen kulturpolitischen Interessen und Erziehungsaufgaben nur einen Teil der eigentlichen Forschung zu übernehmen in der Lage sind.

In unserer großen Sorge scheint es nun, als ob sich Befreiungen geltend machen würden, nicht nur auf den bescheidenen Begehren zu bleiben, sondern sogar die den Forschungsmitteln gewidmeten Fonds des Reichsstaats zu kürzen.

Die deutsche Regierung und welche Reichskreise kann die Verantwortung übernehmen, durch Sperrung der hierfür erforderlichen Etatsfonds...

Tarif- und Lohnverhandlungen im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau

Halle, 24. Juni. Nachdem die Verhandlungen zwischen den Tarifparteien über den Manteltarifvertrag und die Höhe im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau gescheitert waren...

Umbildungsgerüchte in Preußen

Berlin, 25. Juni. Die Vorarbeiten eines demnächstigen Mittagsblattes nach haben noch E. dieser Woche zum Zusammentritt des preussischen Landtags...

Schwerer Automobilunfall

Bres, 20. Juni. Bei Weitz führte ein mit Biergläsern beladener Kraftwagen infolge der fahrlässigen Lenkung durch die Straße...

Zünf Personen bei einem Autounfall getötet

Stobed, 25. Juni. Heute vormittag ereignete sich am Bahndamm der Weissenburger Straße in der Adenburger Höhe ein furchtbares Unglück.

Halle, 25. Juni.

Die Artamanen

Die Artamanenbewegung, die jetzt rund tausend junge Männer draußen im Felde der Arbeit stehen hat, ist der ernsthafteste Versuch der deutschen Jugend, in dieser Zeit der stillen und sozialen Stille einen fruchtigen Arbeitsakt anzubahnen.

Was aber die Jugend nicht aus eigenen Kräften kann, ist die Organisation auf und unterhalb und an finanzieren, die die leitenden Kräfte und Verbände in der Zentrale darstellen.

Es ist heute die Gefahr, daß mangels dieser Befragung und Leitung der tapferen und starken Weitz, der die Bewegung geschaffen hat, erlahmt und ermüdet...

eine kraftige Organisation geschaffen wird,

die mit sicheren und bestimmten Einnahmen rechnen kann. Ferner werden Durchgangs- und Umschulungslager dringend benötigt, und zwar für jede Provinz eines, wie es in der Provinz Brandenburg durch den Cybernetus-Freunde schon geschehen ist.

Geht eine Spur nach Halle?

Im Weitzblättern wurden zwei Wanderberufser festgenommen, die dort Diebstähle begangen hatten und deswegen gesucht wurden.

Geht eine Spur nach Halle?

Im Weitzblättern wurden zwei Wanderberufser festgenommen, die dort Diebstähle begangen hatten und deswegen gesucht wurden.

Geht eine Spur nach Halle?

Im Weitzblättern wurden zwei Wanderberufser festgenommen, die dort Diebstähle begangen hatten und deswegen gesucht wurden.

Geht eine Spur nach Halle?

In der verflochtenen Nacht gegen 11 Uhr fuhr dem Wächter Nr. 7 der Halleischen Wache und Schiffsfährt bei dem Grundstück Or. Steinstraße 67, Eingang Schmaltestraße...

Geht eine Spur nach Halle?

In der letzten Nacht gegen 11 Uhr wurde in der Or. Steinstraße 18 von einem Manne eine Schaufelstange eingeschlagen. Ein Kontrollleur der Halleischen Wache und Schiffsfährt, der dies beobachtet hatte, stellte ihn und übergab ihn der Polizei.

Druck und Verlag von Otto Schiele. Leiter der Redaktion: Wolf Hinemann.

Unterhaltungs-Beilage

Freiwild

ROMAN VON
FRIEDRICH KIPP

[13]

(NACHDRUCK VERBOTEN)

„Nun bringen mich diese beiden Kogentiere zum Philosophieren über die Selbstbefriedigung des Menschen! Komisch, auf was für Gedanken man nicht hier draußen im Reviere kommt! Und ich wollte doch eigentlich mich heute nicht mit allerhand Gedanken abplagen. Ich wollte doch nur genießen und sozusagen gedankenlos durch die Berge bummeln!“ —

Er kam zu den Birkensteinen. Dort setzte er sich auf den Felsen und schaute zum Falkenvalde hinüber.

Er dachte plötzlich an neulich, als er hier die beiden Mädchen angetroffen hatte. Der Lotte hatte er das versprochene Buch besorgt. Er hatte es durch einen Boten in Lisas Haus geschickt, und wie ihm der Ueberbringer gesagt hatte, war ihm von Lisa versprochen worden, den Roman an die richtige Adresse zu befördern. Von der Empfängerin war allerdings noch keine Empfangsbestätigung eingelaufen. Im stillen wunderte sich der Schriftsteller hierüber ein wenig. Das war aber auch alles. Er verspürte nicht die geringste Sehnsucht nach näherer Bekanntschaft oder gar nach einem Flirt. Daß er ihr damals sein Buch versprochen hatte, war nur ein Zeichen seines guten Herzens in dem Bewußtsein, jemand eine kleine Freude zu bereiten. An die kleine Lisa hatte er hingegen hin und wieder gedacht und sich dieses Angebens gefreut wie eines schönen Blumenstraußes. Weiter nichts.

Vom Westen über die Berge kam ein letztes Leuchten. Feuerfarbiges Abendrot nach untergegangener Sonne. Vor dem Kräumer in der Schlucht unterhalb des Felsens flüchtete eine Drossel ihr seelenvolles Abendlied am klaren Quell. In einer alten Samenkiste tummelte ein rotbraunes Eichhorn von Zweig zu Zweig und verschwand dann in seinem Nabel.

Freidolin hatte den Hut abgesetzt und ließ den lauen Wind durch seine abschlonnen Haare spielen. Nachdenklich sog er an einer glimmenden Zigarette.

„Allmählich müssen sie nun wohl kommen“, murmelte er vor sich hin und wandte sichachte dabei um. Da sah er sie schon ziehen . . . eins, — — — zwei, — — — drei Stück Rehwild. Ungefähr hundert Gänge von seinem Sitzplatze entfernt, bewegten sich die noch im grauen Winterkleide sich befindlichen Rehe auf der grünen Winterfaat langsam hin und her. Sie waren durch den schütterten Bestand hindurch gut mit dem bloßen Auge wahrnehmbar. Freidolin konnte sogar das unförmlich erscheinende Baßgehörn der beiden Böcke untersehen. Der eine dieser Böcke schien ja ein besonders guter Sechser werden zu wollen.

Nun führte der Schriftsteller das Glas vor die Augen. Da durchsah er ihn wie ein Feuerstrahl. Er hatte den Großen erkannt. Ein Ferkel war ausgeschlossen, denn Freidolin sah deutlich, daß der Bock am linken Vorderlauf ein wenig lahmt. Das war ja der gute Sechser vom Vorjahre, der den Schriftsteller so oft genarrt hatte, und der immer seinem Geschosse entgangen war. Damals hatte der Bock bereits gelahmt. Jemand uner der Schrottschützen mußte ihm den Lauf einmal irgendwo am Waldrande verletzt haben. Diese Blessur hatte den Bock wohl gewichtig gemacht, und es war Freidolin nicht gelungen, trotz Mühe, Anstrengung und Schweiß, ihn auf die rote Dede zu legen und sein prächtiges Gehörn als Trophäe in Besitz zu nehmen. Der Bock war in den letzten Sommermonaten und auch alle die Zeit hernach, wie vom Erdboden verschluckt gewesen. Keiner wußte, wo er geblieben war, und Freidolin nahm an, daß er ausgewandert war. Irgendwohin, ins Fiskalische oder in eine entlegene Bauernjagd.

„Er ist also wieder da“, dachte Freidolin erfreut, „und hat sich dem zerlichen Schmalrechen und jenem Bäckchen, das im vorigen Sommer das späte Speiergehörn trug, angeschlossen. Hoffentlich gefällt's ihm in jener Gesellschaft so lange, bis seine Dede rot geworden ist. Vielleicht habe ich in diesem Jahre besseres Weidmannsheil als im Vorjahre, da ich den Guten verpaßte.“ —

Lange sah er dem äsenden Rehwilde zu, wie es vertraut langsam auf der Saat hin- und herzog und nichts von dem Jäger mit seinem Glase ahnte.

Zwischen den Tannen begann es bereits zu schimmern. Eine Fledermaus hüchelte wie ein Ferkel durch die Luft, taumelte um die Stämme herum und verschwand dann irgendwo zwischen den Zweigen. Vom Tale herauf zogen weiße Nebelzügen in die Wälder. Das Lied der Drossel verstummte. Es wurde dunkler und dunkler. Neben den einsamen Bergweg hin, der sich längs der Roggenbreite hinzog, hoppelte Mümmelmann, der Berghase. Vor dem äsenden Rehwilde machte er einen Regel. Dann hoppelte er gemächlich weiter. Vor Rehen hatte der alte Kammeler keine Bange.

Allmählich war mit dem bloßen Auge nichts mehr von dem äsenden Wilde wahrzunehmen. Die Konturen der Bäume verschwanden sich. Die alten Wacholder sahen aus wie ernste Männer oder sagenhafte Spukgestalten, und die kahlen Ginkgosträube glichen allerhand Tiergestalten.

Freidolin von Dorfstadt erhob sich vorsichtig und prüfachte sich dann so leise, wie es ging, auf Umwegen fort. Das Rehwild sollte keine Störung durch den Jäger haben. Am allerwenigsten der Reisebote, wie ihn der Schriftsteller im stillen benannte. Hoffentlich würde er in diesem Sommer nicht verreisen.

Freidolin ging den Weg, der an Lisas Hause vorbeiführte. Vor der Haustür, am großen Kirschbaum angelehnt, sah er eine Mädchengestalt stehen.

„Sind Sie das, Fräulein Lisa?“ fragte der Vorbeigehende, indem er sich zögernd dem Mädchen näherte.

„Ja, Herr von Dorfstadt, ich bin's. Guten Abend!“

„Guten Abend, Fräulein Lisa. Ich habe Sie hier nicht erwartet.“

„Das glaube ich“, erlang's lachend zur Antwort. „Aber ich freue mich, daß ich Sie treffe. Ich soll Ihnen von Lotte für das schöne Buch Dank und Gruß bestellen. Sie habe sich sehr gefreut.“

„Haben Sie ihr den Roman persönlich gegeben? Ich dachte, Ihre Freundin sei gleich am Tage nach unserer Begegnung an den Birkensteinen abgereist.“

„Das ist sie auch; aber nur in die nahe Kreisstadt. Dort hat sie sich noch ein paar Tage bei Verwandten aufgehalten. Da habe ich sie besucht und ihr das Buch mitgebracht.“

„So, so! Und jetzt ist sie wohl wieder in ihrem Pommernlande?“

„Ja! Ihr Bräutigam reiste mit. Lotte will sich näm'l ch bald verheiraten.“

„Ach was Sie sagen?“ lächelte Freidolin. Im stillen dachte er: „Den Eindruck einer treuglücklichen Braut machte sie eigentlich nicht. Na ja, die Mäd'el heutzutage!“

„Ich habe Ihren Roman natürlich, bevor ich ihn Lotte brachte, gelesen“, unterbrach ihn Lisa in seinem Gedanken gange. „Das durfte ich doch?“

„Warum denn nicht? Und hat er Ihnen gefallen?“

„Wundervoll!“ kam's gelehnt von ihren Lippen. „Ich will mir alle Ihre Bücher kaufen.“

Freidolin lachte. Daß ein kleines Mäd'el einen Roman wunderbar findet, war ihm nicht neu. Der eigenartige, begeisterte Ton, mit welchem Lisa das aber sagte, stimmte ihn heiter.

„Warum lachen Sie denn?“ klang's ihm jetzt ein wenig zaghaft entgegen. „Glauben Sie mir nicht?“

„Ich glaub's Ihnen aufs Wort. Aber Sie sollen sich die Bücher nicht kaufen. Sie können sie von mir bekommen. Ich wollte Sie durch mein Lachen nicht kränken. Das war nur so eine Laune von mir.“

„Sie wollen mir Ihre Bücher schenken? Das habe ich ja gar nicht verdient.“

„Das sollen Sie sich noch verdienen.“

Neuestes aus der Mode

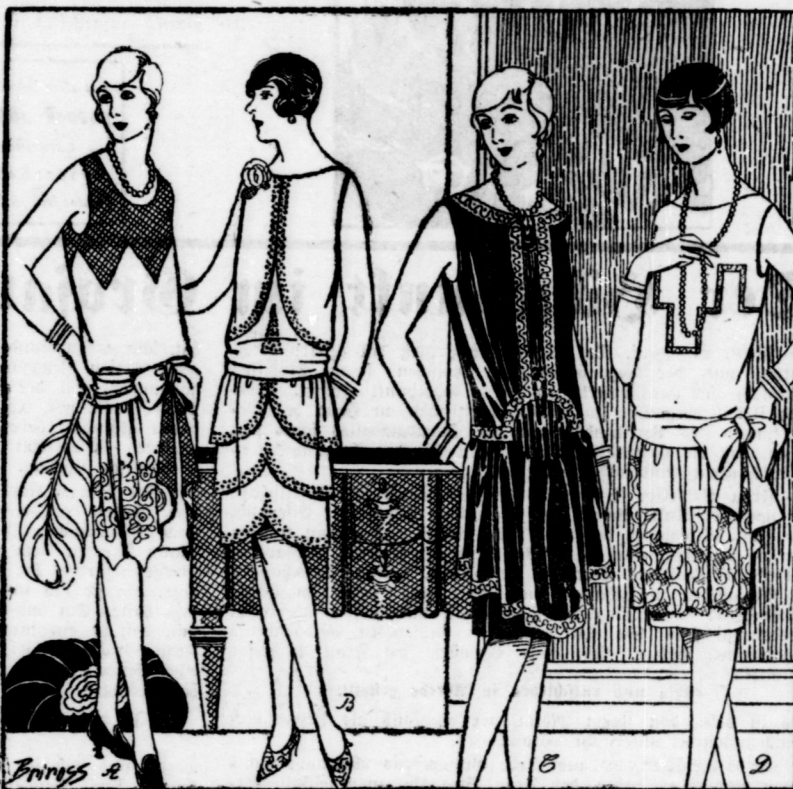
Elegante Kleider für sommerliche Tanzfestlichkeiten.

Am modernen Abendkleid wirken zarte Stickereien in den verschiedensten Techniken stets vornehm und elegant. Da sind die entzückenden Seidenstickereien in wunderbaren Farbtönen, die sich plastisch von der einfarbigen Seide des Kleides abheben; da sind die bezaubernden gold- und silbergestickten Bordüren, die an Eleganz wohl kaum zu übertreffen sind; und da sind vor allem die sehr effektvollen, in winzigen Perlehen ausgeführten Stickereien, die, in Bordürenform oder als einzelne Motive ausgeführt, einem ganz einfach geschnittenen Kleidchen ein vornehmes und elegantes Aussehen geben.

Ein anderer viel geschener Schmuck, der an Eleganz den Stickereien nicht nachsteht, ist die Spitze, die in Weiß, Gold und Silber oder auch im Ton des Stoffes, den Kleidern etwas ungemein Duftiges und Grazioses gibt. — An Material kann für diese Abendkleider alles verarbeitet werden, was seidig, zart und schmiegsam ist, in erster Linie natürlich Crêpe de Chine, Crêpe Georgette, Crêpe satin sowie viele andere Seiden und Crêpe-Arten.

Von den Formen der Kleider ist jetzt bei vorgeschrittener Saison nichts Besonderes und Neues mehr zu berichten. Die Kleider sind alle übereinstimmend ärmellos und meist mit winzigem, sehr dezentem Ausschnitt gearbeitet. Die sehr kurz geschürzten Röddchen zeigen alle ein geschicktes Arrangement des Stoffes, der in vielen Fällen weich und weit, in mehreren übereinanderfallenden Volants, einem engen Rock aufliegt. — Die vier Modelle auf unserer Abbildung geben ein paar besonders hübsche Beispiele; das erste (A) ist eine sehr flotte Abendtoilette aus prachtvollem, faience-blauem Crêpe de Chine mit einer breiten, handgestickten Bordüre in Erdbeerrot; gleiches Material in Erdbeerrot ist für die Passe und das Futter der zippigen Lunita verwendet worden. Neben der sehr schönen Form bildet der Farbkontrast den großen Reiz des Kleides.

Sehr geschmackvoll ist auch die Verarbeitung des zweiten Modells (B), das aus giftgrünem Seidenmuffelin gearbeitet und mit gestickter Silberbordüre geschmückt ist. Sehr hübsch ist die Wirkung der drei vorn ansteigenden Volants, mit deren Linienführung die Stickerei an der Taille harmonisiert; der Gürtel ist



G 650

G 575

T 4996

G 656

der Taille angeschnitten und weich drapiert. Von größter Eleganz ist ebenfalls das dritte Modell (C) für das schwarze Crêpe satin in geschmackvoller Weise verarbeitet und mit schönen, gestickten Goldborten verziert ist. Der mit flachem, ovalem Ausschnitt gearbeiteten Taille schließt sich der enge Rock an, dem eine weite, an den Seiten ansteigende Lunita aufliegt. Für diese Passon ist auch glänzender schwarzer Banne sehr geeignet. — Das letzte Modell unserer heutigen Serie (D) ist ein entzückendes Jung-Mädchenkleid aus resedagrünem Georgette, an dem breite und schmale Silberspitzen eine geschmackvolle Garnierung bildet. Auch dieses Kleidchen ist mit einem engen Röddchen gearbeitet, dem die spitzengeschmückte Lunita, weit und gerecht, aufliegt. Zu allen Modellen sind Lyon-Schnitte erhältlich.

Verzeichnis der Schnitt- und Abplättmuster zu den abgebildeten Modellen

- Schnittmuster tragen, wenn nicht anders angegeben, die Nummer des Schnittes, zu dem sie gehören.
- G 650 Großer Schnitt, erhältlich in Größe 42, Abplättmuster 2 Pogen.
- G 575 Großer Schnitt, erhältlich in Größe 42 u. 44.
- T 4996 Großer Schnitt, erhältlich in Größe 44.
- G 656 Großer Schnitt, erhältlich in Größe 44.

Die Tüllschleife

Die Mode versorgt uns ständig mit Kleinigkeiten, die Abwechslung und Belebung in das modische Bild bringen. Auf unserem Bildchen ist etwas sehr Kleinfames und Schmeichelfhaftes zu sehen: die Riesenschleife aus zartfarbigem Tüll. Der mehrmals um den Hals geschlungene Schal aus feinstem Tüll wird zu einer flotten Schleife gebunden, die, fächerförmig ausgezogen, dem Köpfchen der Trägerin einen reizvollen Rahmen gibt. Natürlich ist dieser Schal passend zum Kleid zu wählen.



Nicht lachte sie — — ein Lachen, halb Verlegenheit, halb Neugierde und Freude.

„Womit kann ich das denn verdienen?“ kam's ganz leise von ihrem Munde. Fridolin konnte beim Glanze der Sterne sehen, wie ihre bernsteinfarbenen Augen ihn in einem eigenartigen Funkeln anstarrten. Das Mädchen stand dicht vor ihm. Ein merkwürdiges Gefühl durchdrängte seinen Körper. Etwas Heißes lief ihm über den Rücken. Ihr Atem schlug ihm warm entgegen, und der Duft, der von ihr wohlgeruchlich zu ihm herüberwehte, legte sich ihm schmeichelnd auf die Sinne. „Herrgott, ist das Mäd'el süß!“ durchfuhr es ihn, „und sie weiß es nicht.“ — Es war dem Jäger zumute, als wenn sich unsichtbare Fäden um ihn und das liebreizende Geschöpf, das da so nahe vor ihm stand, spannten. Ein Vergehren stieg in ihm auf, das er nur mit Aufbietung aller Kräfte zurückdrängen konnte. Nur um etwas zu tun, griff er mit Daumen und Zeigefinger nach der Gultrenne und strich sich mit dem Ballen der Hand über die Haare. Aufatmend sagte er dann:

„Womit Sie sich die Bücher verdienen sollen, Fräulein Lisa? Ich will's Ihnen sagen. Sie wohnen hier doch in den Bergen und sind oft draußen. Da wissen Sie doch auch sicher, wo das Rebwild sich aufhält.“

Sie unterbrach ihn hastig. „Ob ich das weiß! Ich kenne jeden Wechsel, weiß auch, wo der große Bod sich im vorigen Sommer aufgehalten hat.“

„Das haben Sie gemerkt?“

„Ja! Ich hab's aber keinem verraten, denn der Bod soll leben bleiben. Ich habe meine Freunde an ihm.“

„Sagen Sie einmal, lahm't der Bod, den Sie meinen?“

„Ja am linken Vorderlauf.“

„Dann ist er es, der Reisebod.“

„Reisebod? Wie kommen Sie denn zu dieser Bezeichnung, Herr von Korffstädt?“

„Weil er den ganzen Sommer und Herbst hindurch verreist war“, lachte Fridolin.

„Ha, ha, ha, Herr von Korffstädt, haben Sie eine Ahnung! Der war ja gar nicht verreist. Sie haben ihn nur nicht finden können.“

„Das ist ausgeschlossen Mäd'el“, begehrte der Schriftsteller auf.

„Wenn der Bod nicht verzogen wäre, würde ich ihn bestimmt gespürt haben.“

„Ich weiß es aber besser“, lachte sie ihm entgegen. „Wo der Bod bisher seinen Standort hatte, da kamen Sie nie hin. Daraan haben Sie nicht einmal gedacht. Kein Jäger ist auf die Idee gekommen, daß der Bod dort hauste, wo ihn niemand suchte. Ich habe ihn aber oft gesehen.“

„Wo war er denn?“ war des Schriftstellers hastige Frage. (Fortsetzung folgt.)

Hauptmanns Viberpelz im Stadttheater Halle.

Mit dem Viberpelz gab Hauptmann eine Porträstudie, der es nicht an niederländischer Castigkeit fehlt; bei dem Entwurf der „Mutter Wolfen“ verweilt er mit seiner ganzen künstlerischen Freude und Liebe. Er hat mit ihr eine Gestalt geschaffen, die eigentlich jenseits von Gut und Böse steht, die mit der Unschuld des reinen Naturtriebes unerschöpflich in Ausflüchten und Lügen ist, am meisten aber sich selbst belügt.

Mit der Mutter Wolfen steht und fällt der Viberpelz. Denkt man sie sich fort, so bleibt ein breit ausgespanntes Nichts übrig.

Als 1921 zum letzten Male der Viberpelz gespielt wurde, war die „Wolfen“ die „Maiden“-Rolle Hermine Ziegler's in Halle. Und jetzt verabschiedet sie sich mit der „Wolfen“ von Halle — damals buchte sie einen Erfolg, der heute eher stärker als unvermindert ihr treu geblieben ist.

Von Trier, wo sie unter Tiefen, dem heutigen Generalintendanten der Berliner Staatstheater, spielte, kam sie auf dem Umweg über Hagen hierher. Und hat sechs Jahre ihre charakteristischen Personen auf die Bühne gestellt; erwähnt seien hier die Rollen aus Fuhrmann Henschel, Razzia, Nickel und die 36 Gerechten, Wer weint um Judenad, Nacht der Finsternis, Der zerbrochene Krug, Faust, Romeo und Julia, Nathan der Weise. Am 8. Juli wird der Mutter Wolfen ihre Abschiedsvorstellung sein. Ihre „Wolfen“ — für sie eigentlich schwierig durch den Dialekt — ist ein prächtiger Typ. Sie radert sich ab von früh bis in die Nacht, die Wolfen mit ihrer Sophistik: Ob's wir nun essen oder die Raben, das ist wurscht!“ Sie ist die Frau, ohne die der Mann eine Kugel ist, ohne die er aber vielleicht auch nicht — stehen, noch aber — maufen würde.

Hermine Ziegler stellt ihre charakteristischste Rolle so wundervoll hin, daß sie greifbar lebenswahr wirkt. Eine Bewegung — und sie beherrscht das Haus; eine Bewegung — und sie zeigt die künstlerische Gestaltungsraft und Liebe, mit der sie die Figur der Mutter Wolfen durchdringt.

So weit Hermine Ziegler. Und neben sie stellt sich Walter Raupach als ihr „Julian“. Der mehr norddeutsche als märkische Schiffer, der erst einen Rippenstoß bekommen muß, um das zu tun, was für ihn günstig ist — auch wenn die Sache nicht so sauber ist.

Unterschiedlich die beiden Töchter, von der Leontine nicht den Eindruck des schlackigen Schiffermädchens machte. Eine outrierte Karikatur war Fritz Günzels Wehrhan. Etwas weniger klar und die Wirkung wäre wahrer. Robert Jung's Mitteldorf eine gute, „verbotene“ Figur. Wulfov, der Fehler — E o m W e b e r — marant, mit einem mächtigen Baß — gut in seiner Verhandlung mit der Wolfen — „nech, nech, nech!“ Für Hermine Ziegler ein schöner Enderfolg, zu dem es reichlich Blumen gab. Dasselbe Glück zu ihrer Abschiedsvorstellung!

Der Grund

Alfred sah träumerisch dem Rauch seiner Zigarette nach. „Ich verachte jeden Luxus. Brande all' diesen Frieselang zum Leben nicht. Ich wäre vollkommen glücklich und zufrieden, hätte ich die Gewöhn, nur hundert Mark monatlich zum Verzehren zu haben!“

„Bah — Du irrst —“ Charly, sagt es kalt.

„Wie —?“ Alfred ereiferte sich. „Du glaubst mir nicht? Hältst meine Lebensanschauung wouöglich für eine leere Phrase? Widersprichst mir?“ „Ja!“ Charly zog sich in eisige Sachlichkeit zurück. „Allerdings muß ich dir widersprechen, — und zwar —“

„Es gibt keinen Einwand —“ Alfred schrie es wütend, „Oh — und dich habe ich meinen Freund genannt. Du, — der nun zweifelst an der Aufrichtigkeit meiner Worte?“

Charly machte eine unmutige Gebärde. „Ich zweifle ja nicht, — aber — technische Gründe —“

„Nein — es gibt hier kein Aber,“ Alfred war plötzlich sentimental, „es gibt kein Aber hier! und technisch unmöglich —?“ Und er begann seine bescheidenen Bedürfnisse aufzuzählen.

Charly triumphierte. „Siehst du nun, daß ich recht hatte?“

„Neht?“ Alfred erstarrte. „Aber gewiß doch!“ jubelt Charly los. „Wenn du nur hundert Mark hättest, und brauchtest, — so wäre es dir doch faktisch unmöglich . . .“

„Was?“ hauchte Alfred.

„ . . . mir monatlich fünfzig Mark zu pumpen!“ lächelte zart der Freund. —

Raabe-Tag in Holzminden. Die Gesellschaft der Freunde Wilhelm Raabes ladet zu ihrer diesjährigen Hauptversammlung ein, die vom 1. bis 3. Oktober in Holzminden stattfindet. Am 2. Oktober wird der neue städtische Raabe-Brunnen eingeweiht. Bei einer Raabe-Feier im Saale der „Reichskrone“ wird Oberstudien-direktor Dr. Friede über „Wilhelm Raabe und die Weserheimat“ sprechen. Am 3. Oktober werden Fahrten zu den Raabe-Stätten der Umgegend unternommen.

Eugen Diederichs Jenaer Ehrenbürger. Verlagsbuchhändler Dr. h. c. Eugen Diederichs ist aus Anlaß seines 60. Geburtstages vom Jenaer Stadtrat zum Ehrenbürger der Stadt Jena ernannt worden.

Auch Friedrich Lienhard Ehrensenator des Deutschen Schriftstellerverbandes. Außer Gerhart Hauptmann wurde auf dem Deutschen Schriftstellertag in Eisenach auch der Weimarer Dichter und Schriftsteller D. Dr. h. c. Friedrich Lienhard zum Ehrensenator des Deutschen Schriftstellerverbandes ernannt.

Die Gründung des Ringes deutscher Kulturfilmbühnen. erfolgte am 18. Juni in Leipzig. Der Ring bezweckt die Förderung des kulturell wertvollen Films im Dienste der Volksbildung, die Erschließung weitester Volkskreise für seine Werte und die Förderung der wirtschaftlichen und kulturellen Belange seiner Mitglieder. Er dürfte in der Entwicklungsgeschichte des deutschen Filmwesens bald eine umso größere Rolle spielen, als sich ihm nicht nur mehr als die Hälfte der bereits bestehenden Kulturfilmbühnen (Altona, Dresden, Erfurt, Hamburg, Hannover, Köln, Leipzig, Lübeck, München, Nürnberg, Würzburg) angeschlossen, sondern die Gründung einer Reihe neuer Kulturfilmbühnen in Verbindung mit dem Ring bereits vorbereitet ist.

Sun Yat-Sen, der große Organisator der Revolution in China, hat seine Lehren in mehreren Werken selbst niedergelegt, deren bedeutendstes „Die drei nationalen Grundlehren“ einen vollständigen Ueberblick über die Entstehungsgeschichte der Revolution und die Gründe des Hasses gegen die Ausländer gibt. Es sind die Niederschriften der Propagandareden, welche Sun Yat-Sen vor Arbeitern und Soldaten gehalten hat, und daher auch für jeden Nichtfachmann klar verständlich. Gleichzeitig vermitteln sie einen tiefen Einblick in das Wesen der chinesischen Volksseele. Der erste Band dieses Werkes „Die Lehren vom Volks-tum“ ist durch Tsan Wan, Direktor am orientalischen Seminar in Leipzig, ins Deutsche und damit zum ersten Male in eine europäische Sprache übertragen worden und erscheint gegen Ende dieses Monats im Schlieffen-Verlag zu Berlin W 35.



Der Fächer

Der Fächer gehört wieder zu den modischen Attributen unserer eleganten Balldamen. Der Straußfederfächer im Riesenformat ist im Augenblick die beliebteste Ergänzung der eleganten Toilette. Die von Schildpattstangen gehaltenen Straußfedern werden immer umfangreicher; hier und da verwendet man sogar schon die geknüpft Pleureuse; als größter Schmuck gilt das große Silbermonogramm, das einer der Federplatten aufgeschmetzt ist.

Zu allen Modellen **Syon-Schnitte** und **Abplättmuster** durch die Expedition erhältlich. — Bei Schnittmusterbestellung Größe und Nummer (unter jedem Modell ersichtlich) nicht vergessen!

Der Höhepunkt im Grofavescu-Prozeß

Wien, 24. Juni. Der Grofavescu-Prozeß hat gestern nachmittag mit der Gegenüberstellung zwischen Frau Professor Stransky und der Angeklagten seinen Höhepunkt erreicht. Ohne dem Urteil vorgreifen zu wollen, kann man an Hand der Bemerkungen des Vorsitzenden und des Staatsanwaltes schon jetzt sagen, daß die Gegenüberstellung einen für die Angeklagte bedeutenden Eindruck gemacht hat.

Frau Professor Stransky ist die Dame der Gesellschaft, die nach der Anklageschrift den Gegenstand intensiver Eifersucht der Frau Grofavescu bildete. Frisch, schlank und elegant trat sie vor die Barriere, eine jugendliche Erscheinung. Frau Grofavescu hat Frau Professor Stransky beschuldigt, intime Beziehungen zu Grofavescu unterhalten zu haben und sogar im Hause Grofavescus in verhängliche Situationen mit diesem überrascht worden zu sein. Sie soll sogar von Grofavescu Geldgeschenke angenommen haben. Alle diese Vorwürfe hat Frau Professor Stransky

ruhig und entschieden in Abrede gestellt.

Sie ist dabei von ihrem Mann, der ebenfalls als Zeuge vernommen wurde, unterstützt worden.

Beide erklärten, bis zum Tode Grofavescus überhaupt nichts davon gewußt zu haben, daß Frau Stransky einen solchen Verkehr auf sich geladen habe. Der Verkehr zwischen Frau Professor Stransky und Grofavescu sei rein gesellschaftlich gewesen. Die Gegenüberstellung mit dieser ruhigen und sicheren Frau und der krankhaft gereizten und verdächtigten Angeklagten ist geradezu stürmisch verlaufen.

Man spürte den großen Haß der Angeklagten,

der sicher zum Teil auch im physischen Minderwertigkeitsgefühl wurzelt, denn Frau Grofavescu steht der Rivalin bedeutend nach an Schönheit wie auch an Gesundheit und Lebenskraft.

Die Frage, welche von den beiden Frau wahr ausgesagt hat, ist für den ganzen Prozeß entscheidend. Hat Frau Stransky die Wahrheit gesprochen, wird die Vermutung wahrscheinlich, daß Frau Grofavescu das Opfer einer an Wahnsinn grenzenden Ueberreizung war, daß sie Gespenster gesehen und in der Zerrüttung ihres seelischen Zustandes schließlich in diesem Kampfe gegen Windmühlen den Tod eines ihr nahestehenden Menschen auf sich geladen hat. Je mehr die Wahrscheinlichkeit dieses Tatbestandes sich herausprägt, umso wichtiger wird es zu erfahren sein,

wie die psychiatrischen Sachverständigen zu dem Fall Stellung nehmen.

Aus der heutigen erneuten Zeugenaussage des ersten Mannes der Frau Grofavescu kann man Schlüsse auf die sonderbare seelische Veranlagung ziehen. Es geht daraus hervor, daß sie vor längerer Zeit bereits einen Selbstmordversuch durch Erhängen unternommen hat. Auch ihr Vater wurde heute vernommen und berichtete von den schwierigen seelischen Zuständen seiner Tochter, die er auf Anfälle und Krankheiten in der Kindheit derselben zurückführt.

Als Prof. Stransky um die Erlaubnis bat, an den Vater der Frau Grofavescu eine Frage richten zu dürfen, wurde er vom Verteidiger und vom Vorsitzenden gebeten, aus Gründen des Taktens den Verhandlungsaal zu verlassen. Stransky und seine Frau zogen sich darauf zurück.

Bei der Vernehmung des Korrepetitors der Wiener Staatsoper, Prof. Gustav Keller, der sich freiwillig als Zeuge gemeldet

hat, kam es zu Kundgebungen des Publikums, das durch Zurufe gegen diesen Zeugen Stellung nahm. Der Vorsitzende sah sich gezwungen, mit der Räumung des Zuhörerraumes zu drohen. Keller teilte mit, daß Frau Grofavescu ihren Mann wiederholt daran gehindert habe, an Opern oder Konzertaufführungen mitzuwirken. Wiederholt habe sie über seinen Kopf hinweg für ihn telephonisch abgesagt.

Der Sänger Karl Neumann teilte mit, daß Frau Grofavescu drei Wochen vor der Tat zu ihm geäußert habe, daß ihr wohl nach österreichischem Gesetz nichts geschehen würde, wenn sie ihren Mann Arm in Arm mit einer fremden Frau sehe und ihn erschließen würde. Die Angeklagte gab diese Äußerung zu, sagte aber, daß sie sich in Wirklichkeit mit diesem Gedanken nicht befaßt hätte. Ein anderer Zeuge, der Impresario Lauterstein, teilt mit, daß er ein intimer Freund des Erschossenen gewesen sei. Frau Grofavescu sei ihrem Gatten künstlerisch in keiner Weise eine Stütze gewesen. Sie habe nur versucht, ihn gesellschaftlich hochzubringen.

In einem Gespräch habe sie geäußert, daß sie ihren Mann erschließen

werde, und daß ihr nach österreichischem Gesetz nichts geschehen könne. Diese Äußerung bestritt die Angeklagte in großer Erregung.

Zu einem sensationellen Zwischenfall kam es, als sich die Zeugin Alice Burger meldete, die in der gestrigen Vernehmung ausgesagt hatte, daß sie in Frau Stransky nicht die Dame erkenne, mit der sie Grofavescu in einem Konzert gesehen habe.

Heute sagt sie aus, daß sie in Frau Stransky mit Bestimmtheit jene Dame wieder erkenne. Ferner erklärte sie, Lauterstein habe ihr gesagt, er wolle Frau Grofavescu hineinlegen. Der Zeuge Lauterstein bestritt diese Äußerung energisch.

Schließlich wurde die Mutter des Ermordeten vernommen, die unter Schwärzen aussagt, daß ihr Sohn ein herzenguter, allerdings auch jähzorniger Mensch geworden sei. Er habe sich aber immer gleich wieder beruhigt. Die Zeugin glaubt nicht, daß die Fehlgelburt ihrer Schwiegerkinder auf einen Schlag ihres Sohnes zurückzuführen sei. Die Schwester Grofavescus erklärt bei ihrer neuerlichen Vernehmung, sie erinnere sich nur eines einzigen Falles, daß ihr Bruder seine Frau geschlagen habe. Damals habe Frau Grofavescu ihrem Manne einen Schlag versetzt, worauf er sie wieder geprügelt habe. Damit ist das Zeugenverhör beendet.

Morgen kommen die Psychiater zu Worte. Das Urteil wird erst in den Nachmittunden gefällt werden.

Großfeuer im Hamburger Freihafen

Hamburg, 24. Juni. Am Vormittag brach im Hamburger Freihafen, in dem sogenannten Hansalager der Firma J. S. Bachmann, ein Großfeuer aus, das sich mit großer Schnelligkeit ausbreitete. Das Feuer fand in den dort lagernden hochaufgeschichteten Baumwollballen und amerikanischen Automobilen reiche Nahrung. Mittags gelang es, das Feuer soweit in die Gewalt zu bekommen, daß eine Ausbreitungsgefahr nicht mehr bestand. Mehrere Feuerwehrleute mußten infolge von Rauchvergiftung ins Freie gebracht werden. Der entstandene Schaden ist sehr groß. Man nimmt an, daß der Brand durch Kurzschluss entstanden ist.

Hallescher Kurier

Nummer 26

25. 6. 1927

BEILAGE DER »HALLESCHEN ZEITUNG«



Sonnenwendfeier

Aus grauer Vorzeit stammt der fröhliche Brauch, den Sonnenwend- oder Johannisstag im Freien mit Gefängen und Spielen festlich zu begehen und am Abend das lodrende Feuer zu umtanzen *Phot. Atlantic*



by bigna qun hpoj sa unca 'uajbuaa
 uje 'uanva; zu uou auuog aooje uag —
 'uabuz ualeg iju ehe; eipnif qun aoghuag hui
 ad 'anraog uajjo uag sa uajh 'evajje iju

DAS MEER IST GERECHT * Von Kristmann Gudmundsson

Alt-Hordur, der Schiffer, war stumm und finster heimzu. Er stand selbst am Ruder des Kutters, trotzdem es so still war, daß man sich im Wasser spiegeln konnte. Das Wetter war sonnig und warm. Die meisten der Leute schliefen im Logis. Nur zwei saßen auf dem Frachtkut und rauchten. Nun nach dem Sturm waren sie müde und faul alle zusammen. Viel Ruhe kriegten sie sowieso nicht, jetzt in der schlimmsten Heringszeit und noch dazu unter Alt-Hordur.



Dr. Krausned,
 bayerischer Finanzminister, verunglückt vor
 kurzem tödlich in München Phot. Atlantic

und ohne in dem verriickten Unwetter gestern abend auch nur ein Meter Garn verloren zu haben. Nicht alle waren so gut davongekommen.

Aber es war schon das Klügste, nicht nach dem Grunde zu forschen, wenn Alt-Hordur diese Maske aufhatte. Er hatte nun mal solche Launen, der alte Knacker. Und man kann ja auch einem alten, verwetterten See-

mann vieles verzeihen, wenn er sonst Fischglück hatte und anständig gegen die Mannschaft war. Hordurs gab's nicht überall. Und solch Fischglück sollte man sich erst suchen!

Hordur, der Schiffer, starrte scharf zum Lande hinüber. Da drinnen zwischen den zwei violetten Höhen im Süden lag Akaravit, sein Heim.

Wenn nur nichts zu Hause geschehen war! Er hatte keine Ruhe, nachdem sie gestern so gut beim Sturm abge schnitten hatten. Man denke, nicht mal eine Trosse, nicht ein Meter Garn verloren! Das war doch beunruhigend. Er hatte, offen gesagt, richtig geäubert beim Rekeinholen, um dem Meer Zeit zu geben. Wenn das Netz gerissen wäre, und sie hätten ein wenig von all dem Heringssegen eingeblüht, so hätte er ruhig sein können. Aber nein! Netz und Heringe waren an Bord, das Boot war so schwer geladen, daß es schwer pflügte.

Den ganzen Sommer Glück gehabt! Sollte einen das nicht unruhig machen! Und auch nicht ein Unglück im letzten Sommer!



Zur Wirbelsturmkatastrophe in Esche bei Neuenhaus, Kreis Bentheim
 zerstörtes Bauerngehöft

Alt-Hordur, der Schiffer, riß die Schnupftabaksdose auf und nahm sich eine tüchtige Prise. Er wurde immer finsterner. — Was ist mit dem Motor los? Kann der Lümmel ihn nicht richtig in Gang halten? Das Boot kommt ja nicht vom Fleck.

„— — Gwendur!“

„— — Ja. Was 'n los, Schiffer?“

„Kannst du nicht den Motor ordentlich schmieren, Junge?“

„Jaa. Hab n' gerade geschmiert“, murkte es schläfrig aus der Maschine.

Hordur räusperte sich und spuckte.

Das Meer lag hell und blau in Ost, West und Nord. Lag, als wartete es



Von der internationalen Ausstellung „Musik im Leben der Völker“ in Frankfurt a. M.
 Giraffenklavier und Harfe Presse-Photo



Staatsbesuch
 Reichspräsident von Hindenburg wird in Dessau vor dem Rathaus begrüßt
 Phot. Atlantic



mußte er sich ordentlich in Schulden stürzen,
 um ein neues zu bauen. Aber darauf folgten
 dann drei gute Jahre, so daß er das Boot be-
 zahlen konnte und noch mehr.
 Ja, Gewissen hatte das
 Meer. Das gab einem viel
 und war freigebig. Und da
 war im Grunde ein wenig
 Recht auf seiner Seite,
 Opfer zu verlangen. Stän-
 dig nach einem Unglück war
 der Fang gut. Aber nie-
 mals hatte er so viel Heringe
 und Fische erlebt wie in
 dem Jahr, nachdem sein
 ältester Sohn erkrankt.
 Ja, es war traurig, daran
 zu denken. War erst vier-
 zehn Jahre, der Junge, und
 zum Meer stand sein Sinn.
 Er hatte ihn kurz vorher
 noch eine kleine neue Jolle
 geschenkt, womit er im Wit
 segeln konnte und auch
 draußen, wenn günstiger
 Wind war.
 Ordur selbst war damals
 in See, als es geschah. Es
 war ein gleicher lichter Mor-
 gen, aber frische Brise von



Der König von Spanien auf dem Blumentag in Madrid H. Wolter

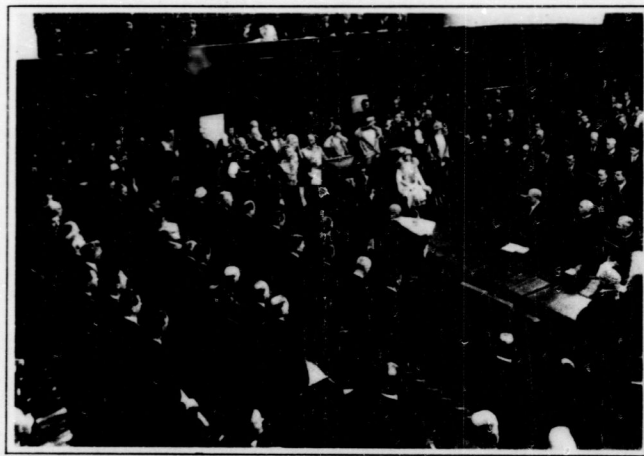
Neues aus aller Welt



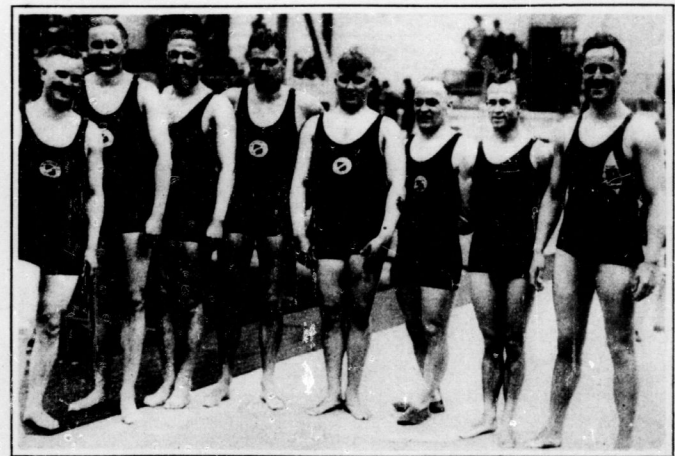
Ost. Er kam heim, das Boot mit
 Unmengen Hering. Es ging gut
 lange Zeit hindurch. Als er an
 der Brücke festmachte, kamen sie
 mit der Leiche.
 Aber damals war es auch, als
 erschien selbst dem Meer dieses
 Opfer zu groß. Den ganzen Som-
 mer hindurch und den nächsten
 hatte er unglaubliches Glück. Er
 fing jedesmal das Boot ganz voll,
 selbst dann, als die anderen rein
 nichts heimbrachten. Es waren
 Jahre des Aufschwungs, er hätte
 dem Meer fast verziehen. Man
 kam doch niemals ohne Opfer
 durchs Leben.
 All seine Habe schuldete er dem
 Meer. Und es war gut, etwas zu
 haben. Er selbst brauchte nicht

Die reichste Straße der Welt ist nicht mehr die 5. Avenue in New York, sondern die viel jüngere Park Avenue. Dort wohnen nicht weniger als 4000 Millionäre Phot. Atlantic

Fortsetzung auf Seite 7



Feierliche Parlamentsöffnung in Camberra, der neuer Hauptstadt Australiens. In der Mitte das Herzogspaar von York Phot. Atlantic



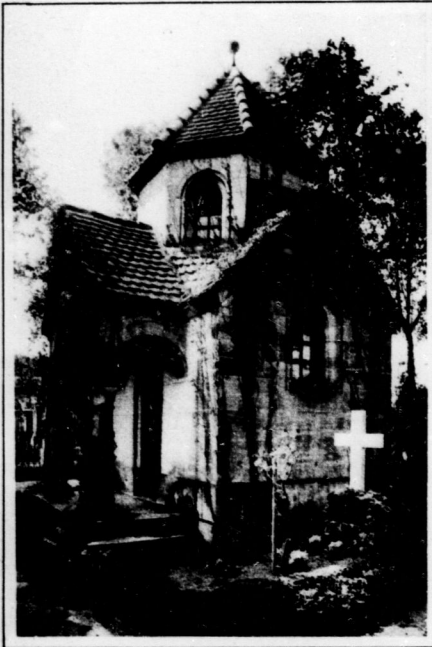
Die deutschen Schwimmer in Paris Die Schwimmannschaft „Sellas“ Magdeburg, ganz rechts Frölich und Rademacher Schirner



50 Jahre Bayreuth

Zu den Wagner-Festspielen 1927

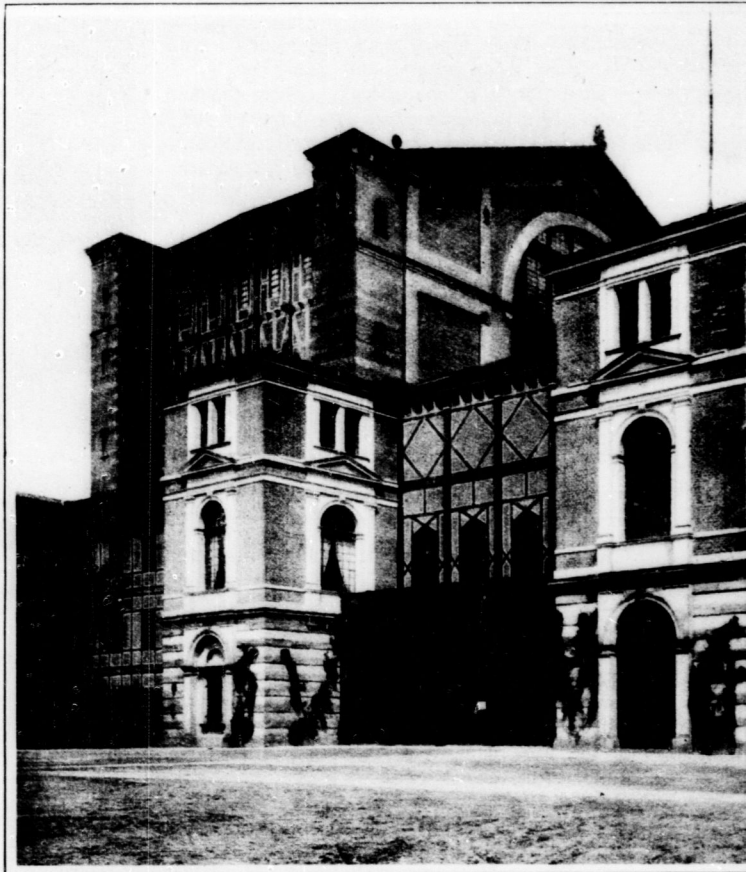
Von Walter Möller



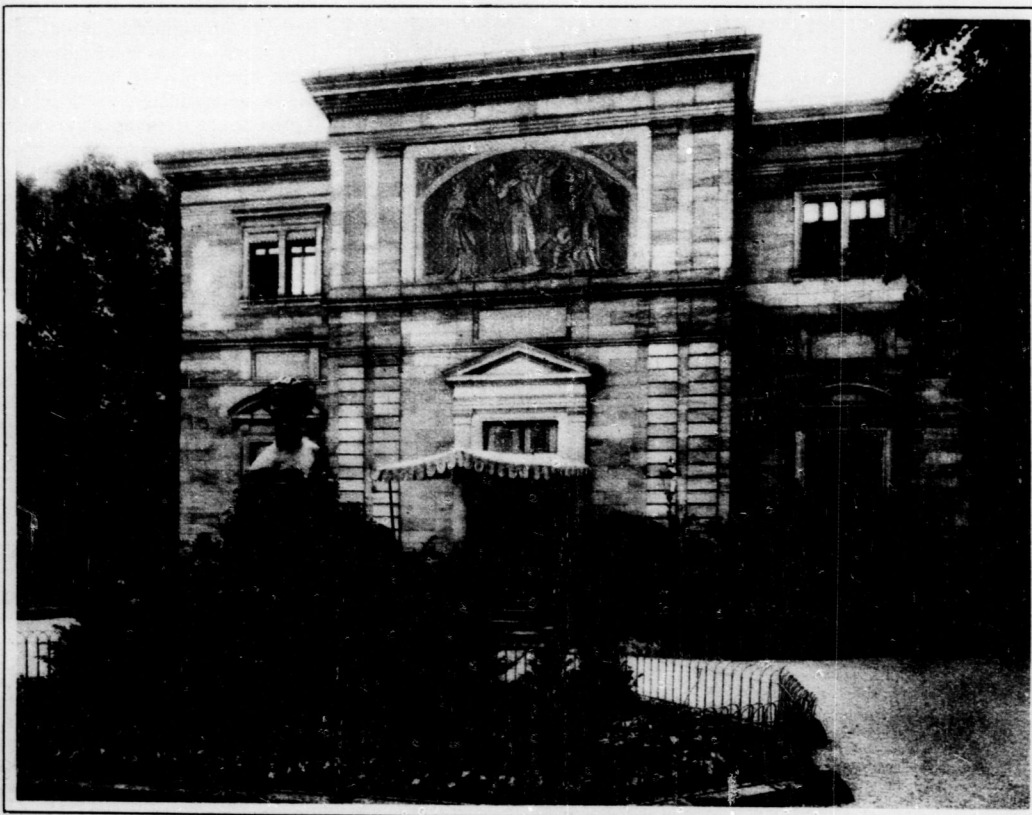
Die Grabkapelle Franz Liszts auf dem Bayreuther Friedhof Techno-Photo

So kündeten sich die diesjährigen Festspiele an, für die bereits die Proben in vollem Gange sind. Eigentlich ist schon mehr als ein halbes Jahrhundert vergangen, seitdem Wagner, allen finstern Gewalten zum Trotz, die Festspiele im eben erbauten, schmucklosen Haus auf dem grünen Hügel der stillen Mainstadt zwischen Fichtelgebirge und Fränkischer Schweiz durchgesetzt hatte. Da man aber nach Krieg und Staatsumwälzung 1924 und 1925 hintereinander gespielt, mußte das fünfzigste Jahr eine Pause bringen, um die Neueinstudierungen mit der für Bayreuth traditionellen Gründlichkeit vornehmen zu können.

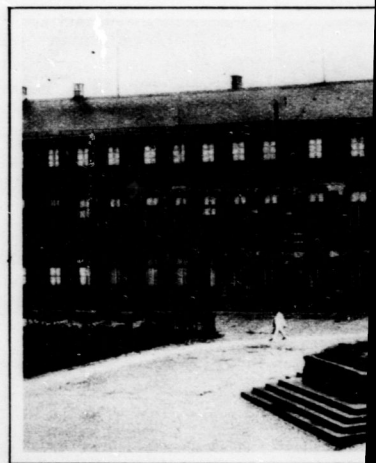
Manches hat sich inzwischen am politischen Himmel verändert. Noch



Der Eingang zum Festspielhaus (rechts in



Richard Wagners Heim Villa Wahnfried

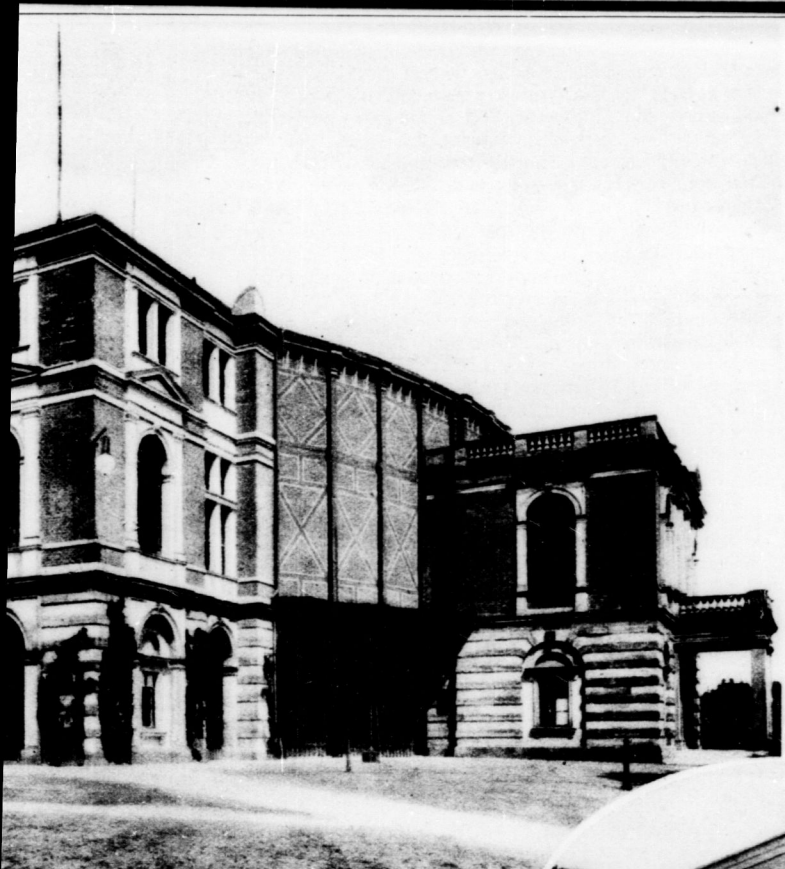


Das neue

1925 sah man in Bayreuth verschwinden und London die Opern lebender deutsche Dramen, wenn auch nicht durchweg in

Die ganze Welt hat inzwischen anläßlich dieses großen deutschen Musikers gedacht an den Schreiber dieser Zeilen zufolge Bayreuth aus dem Ausland, und zwar bestellungen in größerer Anzahl eingegangen durch Wagners Musik und seine eingestellten Dichterwertes auf der ganzen Welt.

Man muß schon diese Tatsache jeden Volkes übrigen ja ohnmächtigen Vaterlandes so geht darüber hinaus von dem Festspielklänge zum Eintritt in den schlichten Klänge die diejenigen Lügen straft, die aus



Richard Wagners Grab im Garten der Villa Bahnfried
Photothek

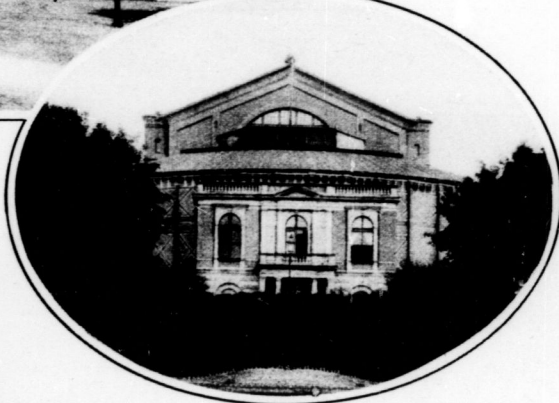
werden zu ver-
sichern, die Bay-
reuther Festspiele
hätten sich über-
lebt.

Es soll hier nicht,
wie bereits frö-
her geschehen, noch
einmal ausgeführt
werden, welche eine
eigene Weihe über
den Festspielen
liegt, eine Stim-
mung, der sich
niemand zu ent-
ziehen vermag,
der, nicht abgesehen
vom Alltagsdienst,
der Straßenbahn-
fahrt usw., den
Hügel hinanschreit-
tet, um zu er-
leben, daß hier Wagners
Kunstwert, losgelöst von
haftendem und repertoire
wechslendem Theaterbetrieb
und bis ins kleinste vorberei-
tet in musikalischer Be-
ziehung, abgestimmt zu
einheitlicher Auffassung
und geschlossenem Stil,
viel tiefer Eindrücke zu
erzielen vermag als im
Rahmen der winterlichen
Abonnementsvorstellungen
irgendeines Stadttheaters.

Ein Blick auf die zurzeit
in Vorbereitung befindlichen
Musikdramen des Meisters
und die Vergegenwärtigung
ihres Ideengehalts sagt uns,
daß Richard Wagner heute
mehr denn je den Weg zum
geistigen Aufbau Deutschlands,
zur sittlichen Gesundung
zu zeigen berufen ist.

„Von Tristan und Isolde —
Kenn' ich ein traurig Stück“:
— Hans Sachs wollte
fliehen und wollte — Nichts
von Herrn Markes Glück. —
's war Zeit, daß ich die
Rechten fand, — Wär' sonst
am End' doch hinterher
gerannt!“ sagt Hans Sachs
in Wagners „Meistersinger“.
Das Selbstbekenntnis
leidenschaftlicher Liebe zur
Frau des stets hilfsbereiten
Freundes Besondere, eingelei-
det in die alte Sage von
Tristan und Isolde, steht auf
dem Spielplan der Bayreuther
Sommer. Außer ihm, jahrzehnte
langer Überlieferung gemäß,
der „Parsifal“ und schließlich
die gewaltige Trilogie „Der
Ring der Nibelungen“.

„Nach Golde drängt, — Am Golde hängt —
D alles. Ach wir Armen!“
Noch nie hatte die Goethewort
so viel Berechtigung wie heute,
Notstand allenthalben herrscht.
Niemand für solche Riesenvermögen
von einzelnen Persönlichkeiten
oder Interessengruppen aufgehäuft
werden, hat das Geld brutaler
seine Macht entfalten als jetzt
im Zeitalter größter Unternehmung.
Mutet es nicht wie ein prophetisches
Vermächtnis?

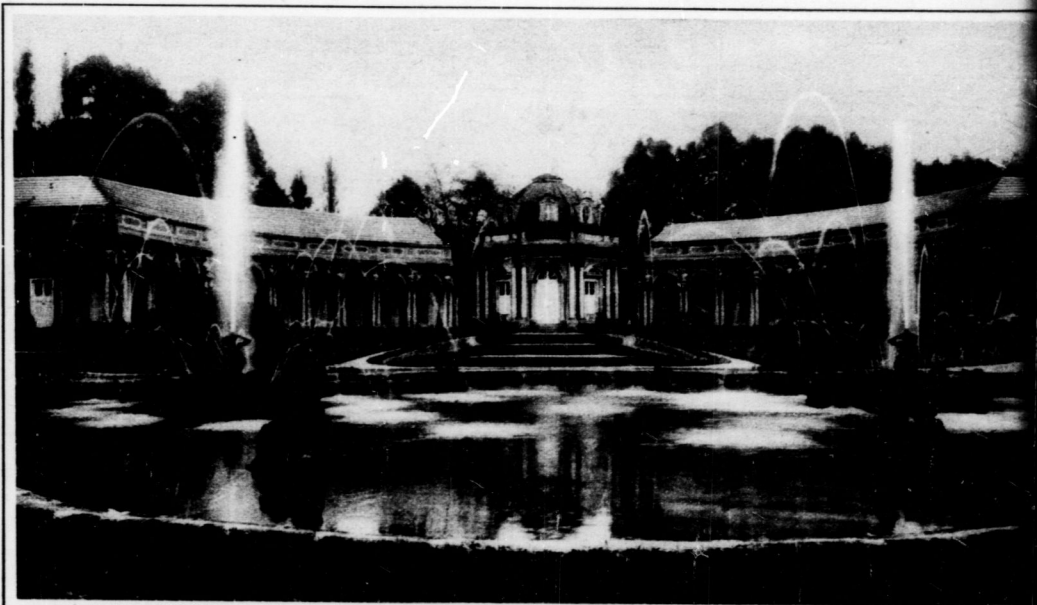


(rechts im Oval Vorderansicht)



das neue Schloss Photothek

schwindend wenig Ausländer. Heute bilden in Paris
der deutscher Tonsetzer und Richard Wagners Musik-
weg in freudig sympathisierendem Sinne, Sensation.
hen anlässlich des hundertsten Todestages Beethovens
ers gedacht, und einer Mitteilung Siegfried Wagners
n zufolge, sind für die bevorstehenden Festspiele in
und zwar auch aus England und Amerika, Karten-
el eingegangen. Das bedeutet einen Sieg der deutschen
und seines völlig auf deutsches Erleben und Denken
der ganzen Linie.
den Volksgenossen, dem die Weltgeltung unseres im
erlandes am Herzen liegt, mit Genugtuung erfüllen,
im Festspielhügel, von dem nun bald wieder Fanfaren-
lichten Kunsttempel laden, eine Kunde durch die Lande,
die aus nur zu durchsichtigen Gründen nicht müde



Schloß Crimetage, aus Bayreuths lieblicher Umgebung





Ausländische Ehrung eines deutschen Gelehrten
 Professor Erich Becker, Ordinarius der Philosophie an der Universität München, ist zum Mitglied der Nationalen Akademie der Wissenschaften in Washington ernannt worden



Pereat tristitia!

Kürzlich fand wieder erstmalig der allgemeine Frühchoppen der Studentenschaft der Gewerbe-Hochschule in Dessau auf dem Marktplatz statt

viel, aber für den letzten Jungen! Der war so verrückt nach Büchern und dem Studieren und so etwas. Sollte Student werden, wie sie es nannten, im nächsten Frühjahr. Nun war er in Ferien zu Hause.

Der Junge! — Hordur fuhr bei diesem Gedanken zusammen. Natürlich traf es diesmal den Jungen! Denn etwas mußte geschehen sein! Das fühlte er deutlich. Wenn nun der Junge die Jolle genommen hatte, damit gefeselt — gekentert war? Wies es dem Ältesten ergangen — — Und genau so hatte er damals gefühlt, daß etwas geschehen wäre.

„Gvendur!“

„— Ja —. Was 'n los, Schiffer?“

„— — Schmier' den Motor, zum Teufel!“

Hatte es ihm diesmal den Jungen genommen, sollte es auch den ganzen Kram nehmen können und ihn selbst dazu. Alt-Hordur sah voller Haß über die blanke, freundliche See.

Wie gut erinnerte er sich früherer Tage, wenn der Kleine ihm entgegengefahren kam! Er kletterte ihm dann immer in den Schoß, zog ihm am Bart und gebrauchte ihn als Reitpferd. Und wie er vor Freude und Schreck lachen konnte! Hordur, der Schiffer, mußte lächeln, wenn er daran dachte.

Auf der Landspitze war viel Volk, als er ins Wik einbog. Er stand selbst am Ruder, der Alte. Die Mannschaft hatte sich auf dem Vordersteven zusammengefunden.

Hordur, der Schiffer, sah weder nach rechts noch links. Auch nicht zur Landspitze hinüber. Er starrte geradeaus und steuerte sein großes Lagerhaus dahinten an.

Die ganze Zeit behielt er sein Wohnhaus oben am Hügel im Auge. Da oben war es still. Aber unten dicht am Strande stand viel Volk. Er sah es wohl. Es konnte nichts Gutes bedeuten. Er war auf das Schlimmste vorbereitet. Sie sollten aber weder Trauer noch Tränen sehen beim alten Hordur, dem Schiffer. Das jedenfalls nicht.

Sie waren gleich am Ziel.

Was war das? Die Brücke?

Jetzt erst bemerkte Hordur es. Die Landungsbrücke war weg. Nur einige Piere standen noch . . .

Er gab sich keine Zeit, darüber nachzudenken, denn oben vom Haus kam ein junger Mann zum Strand hinuntergelaufen. — Alt-Hordur, der Schiffer, leuchtete übers

ganze Gesicht. Das war doch der Junge, lebend!

Der junge Mann stand ernsthaft und niedergedrückt, als Hordur an Land sprang.

„Die Brücke, Vater,“ sagte er, „die See nahm sie. Wir konnten nichts machen.“

Hordur, der Schiffer, lächelte breit. Da griff er den jungen Mann an der Schulter und schüttelte ihn mit seinen schweren Schiffsäxten.

„Die Brücke, sagst du, mein Junge. Du zum Teufel kümmern wir uns um die verrotten Planken! Aber hoch nur her! Geh hoch auf und sieh, ob du nicht einige Flaschen guten alten Brantwein draußen auf dem Stallboden findest. Wenn wir mit Wölfen fertig sind, gehen wir 'rauf und kosten davon.“

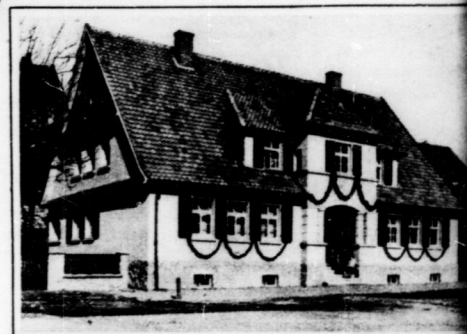
Die Mannschaft hatte es plötzlich erbraune, verwetterte Gesichter leuchteten und blinkten einander zu. „Sagt ich's nicht! So ist der alte Hordur immer gewesen. Er sollte aus dem Mann schlau werden?“

Aber Hordur, der Schiffer, stand breit lächelnd am Strand. Er nahm die Schindeln heraus, klopfte auf den Deckel und nahm eine Priefe. Dann starrte er gedankenvoll nach her, sah zu der Jolle hinüber, die unbeschädigt auf dem Strand lag.

„Die hättest du gut mitnehmen können,“ murmelte er mit einem vertraulichen Nicken zum Meer, das draußen lag und sich son-



Edith Jensen
 umschwamm in 3 Stunden 47 Minuten die Insel Helgoland



Die neue Mädchen-Jugendherberge in Hildesheim
 die soeben dem Verkehr übergeben wurde



... die uns vornehmlich das „Licht der Welt“ in der
 letzten Jahrhundert im „Ring der Nibelungen“ diese unheilvolle
 Entwicklung allegorisch dargestellt hat?

Dem deutschen Rhein wird das in seiner Tiefe schimmernde Gold
 entzogen. Alberich, der Schwarzalbe, der es nur erlangen konnte, weil
 er dem Erhabensten im Leben, der Liebe, fluchte, macht sich seinen Bruder
 Mime und alle andern Schwarzalben mit Hilfe der bei dem Schatz ge-
 landenen Tarnkappe zu Fronksklaven.

Mit List rauben Loge und Wotan dem Zwerge das Gold, damit der
 Gott die Riesen bezahlen kann, die ihm die Burg Valhalla bauten.
 Mord rächt sich der Fluch des Rheingolds, denn, kaum in der Riesen-
 Welt, stiftet es Brudermord zwischen beiden, Fasold und Fasner.

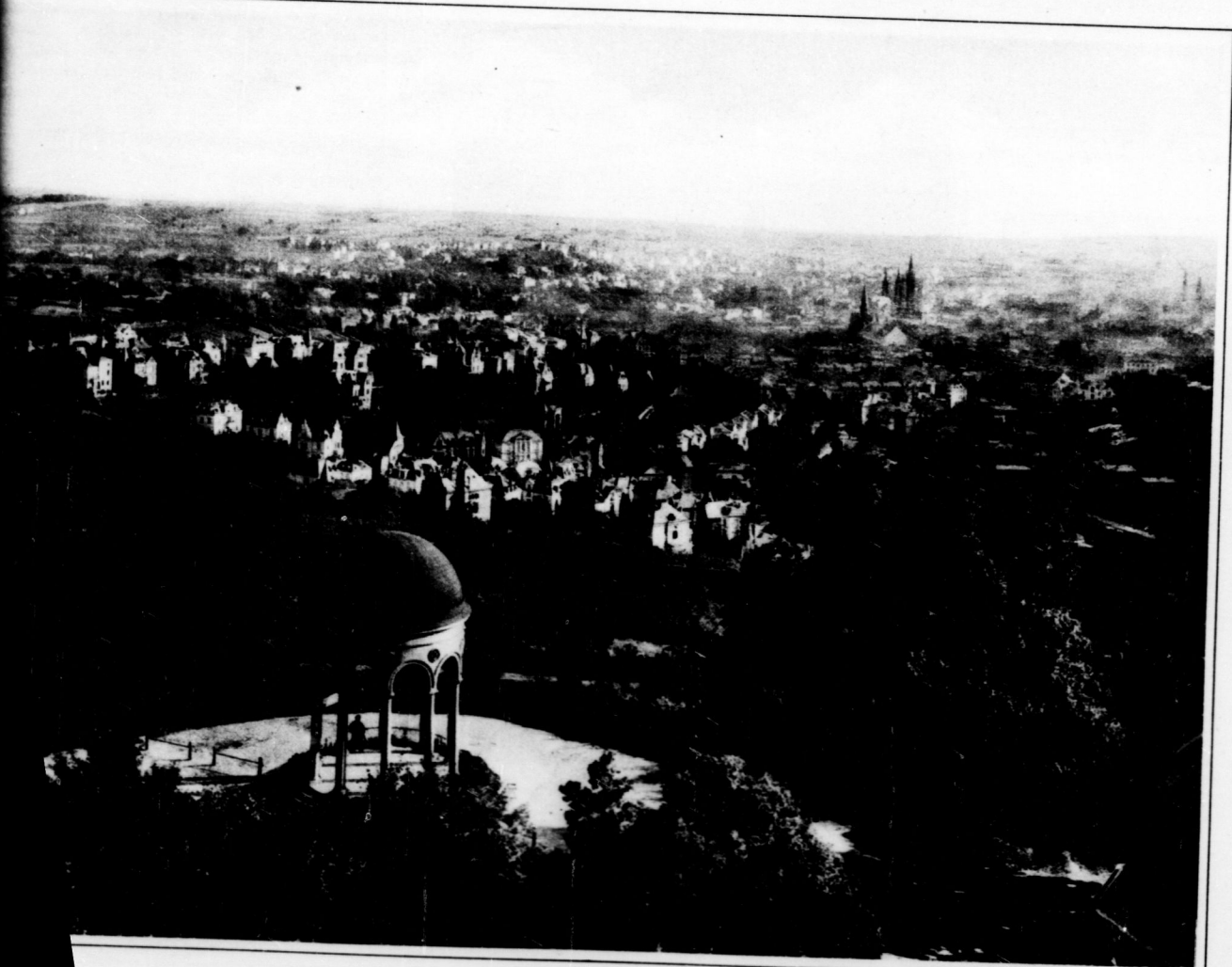
Unter dem Geschlecht des Selden lösen sich die Bande der Ehe und
 Liebe, deren Schlichterin, die Gattin Wotans, diesen Verfall strafen läßt.
 Siegfried, der sonnige Held, zieht aus, den Rheingoldschatz, auf dem
 „besitzend liegt“, zu gewinnen. Auch dieser Heldenjüngling muß
 sterben. Der Meuchelmörder Hagen bohrt ihm den Speer in den Rücken.
 Die „Götterdämmerung“ beschließt die vier Abende umfassende
 weltliche Trilogie.

Stehen wir nicht, so muß man sich beim Vergleich jenes großen
 Werkes des Bayreuther Meisters mit unserer Gegenwart fragen, mitten
 in einer Menschheitsdämmerung? Wo sind die wahren, nicht an
 Zahlen und Dollarkurse zu messenden inneren Werte, die das Leben erst
 lebenswert machen? An ihre Stelle ist gerade in den letzten Jahren
 immer erschreckender die Jagd nach dem Golde getreten. Der Lebens-
 kampf hat Formen angenommen, die ebensowenig mit dem Dichterwort
 tun haben: „Der Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben“, wie
 er nahezu krankhafte Hang nach äußerem Luxus und das laute Be-
 reden von Stimmen, die zu innerer Sammlung und Selbstbesinnung
 mahnen.

... „durch Mittel und Wissen“ geworden, auf langem Leidensweg ge-
 läutert, nach dem Vergehen der am Rheingold, dem kranken Mate-
 rialismus, hängenden alten Götter und Helden ein neuer: Parsival. Nicht
 in fruchtloser Selbstzerknirschung sich vor seinem Gott im Staube
 windend, sondern aufrecht als kampferprobter Held, sich eins fühlend mit
 der ewig neuerstehenden Frühlingsnatur, steht er als Hüter des Grals,
 des höchsten Heiligtums, vor dem Weltenschöpfer, weil er mit den Ver-
 führungskünsten eines Klingsor den Materialismus und damit sich selbst
 überwunden hat, um, wenn es sein muß, auch mit der Waffe in der
 Hand „als Streiter für der Tugend Recht“ im „Lohengrin“ einen guten
 Kampf gegen Verleumdung und Falschheit zu führen. —

So zeigt uns Richard Wagner, aus dem jahrtausendalten Sagen-
 schatz des Volkes schöpfend, in der Nibelungen-Trilogie und dem „Parsival“
 der diesjährigen Festspielzeit den Weg zum Aufstieg, der nur durch das
 Tor der Selbstbesinnung führt. Kräfte, die, aller unterirdischen Schwarz-
 alben-Arbeit zum Trotz, daran wirken, rühren sich bereits. Möge sie des
 Bayreuther Meisters Werk immer enger und zahlreicher zueinander-
 führen, dann wird die alte Phönix-Tag: einst für Deutschland wieder
 Symbol, erfüllt sich die Verkündigung Wagners, der, einem Seher gleich,
 vom Bayreuther Festspielhügel über das deutsche Land blickte und am
 Schluß seiner Aufzählung „Das Kunstwerk der Zukunft“ u. a. von Wie-
 land dem Schmied sagte: „Da schwang die Not selbst ihre mächtigen
 Flügel in des gemarterten Wielands Brust und wehte Begeisterung in
 sein sinnendes Hirn. Aus Not, aus furchtbar allgewaltiger Not lernte
 der geknechtete Künstler erfinden, was noch keines Menschen Geist be-
 griffen hat. Wieland fand es, wie er sich Flügel schmiedete! — Er
 tat es, er vollbrachte es, was die höchste Not ihm eingegeben. Getragen
 von dem Werte seiner Kunst flog er auf zur Höhe, von da herab er
 Neidings Herz mit tödlichem Geschosse traf. — —

O einziges, herrliches Volk! Das hast du gedichtet, und du selbst bist
 dieser Wieland! Schmiede deine Flügel und schwinde dich auf!“



Aus Deutschlands Gauen: Wiesbaden vom Herberg





Im Zeichen der Eiswaffel!
Kalt — süß —, aber immer zu klein — schade! *Presse-Photo*

HUMOR- UND RÄTSELECKE



Endlich mal warm. Eskimos, die in die Hölle gekommen sind und sich wie im Himmel fühlen. *Judge New York*

Geographisches Silbenrätsel

— cel — chi — dan — erm — eu — hau — il — is — kas
land — le — li — mais — mi — ni — no — nord — pen — rau —
ri — sel — sen — so — su — sul — ter — ti — un — za

Aus vorstehenden 30 Silben sind 12 Wörter zu bilden, deren Anfangs-
staben von oben nach unten, und deren Endbuchstaben von unten
nach oben gelesen, ein Wort von Julius Großse ergeben. (ch ein Buch-
st.)

Bedeutung der einzelnen Wörter: 1. Kurort in Südtirol, 2. Stadt in
Ostpreußen, 3. Stadt in der Mark, 4. uns entriessene westdeutsche
Landschaft, 5. Stadt in Italien, 6. ostpreussische Landschaft, 7. afrikanische
Landschaft, 8. Weinort in Italien, 9. Staat in Nordamerika, 10. Stadt
in Hannover, 11. Stadt an der Fulda, 12. Bad in Thüringen. 7153

Gleichnamig

Eine spitze Säule, sprich auch Kegelform,
Und was man, sehr hoch schon, steigert noch enorm,
Dazu noch ein Drittes, nämlich ein Insekt,
Haben gleiche Namen, wie ich jetzt entdeckt.

516

Rettung

Als des Mondes letztes Viertel schwand,
Tauchte auf ein hochberühmtes Schiff,
Doch es scheiterte an einem Riff,
Wo es leider sich hatt' festgerannt,
Und verlor das Hinterteil, doch gleich
Nah! ein Herr voll Macht in seinem Reich.

458

Aus der Rujst

Nicht nur ein Meisterwerk erfordert Fleiß,
Auch ein verdrehtes Stück bereitet Schweiß.

264

1	2		3	4		5	6
7			8				
			9				
		10			11		
12	13			14		15	
16						17	18
	19		20		21		
22		23		24			
	25		26			27	
28					29		
30							

Kreuzwörterrätsel

Bedeutung der einzelnen
Wörter: a) von links nach
rechts: 1 Lärm, 7 Lebensabschluss,
8 Name eines Sonntags, 9 Gat-
tungsbegriff, 10 maroderartiges
Raubtier, 12 Vortagschlag, 14
Aggregatzustand des Wassers,
16 Schicksal, 17 Landbesitz, 19 eu-
ropäische Hauptstadt, 21 Destilla-
tionsprodukt, 23 britische Kolonie,
26 Fluß in Ägypten, 28 geome-
trische Bezeichnung, 29 nautischer
Ausdruck, 30 Flüchtling;
b) von oben nach unten:
1 Schiffbaugerüst, 2 englischer
Schriftsteller (*), 3 Unrecht, 4 An-
teilsschein, 5 Hoherpriester, 6 Haupt-
stadt von Peru, 9 Stimmfrage,
10 Gatte der Weba, 11 stenogra-
phisches Abkürzungszeichen, 13
Durchgang, 15 französischer Ro-
manschriftsteller, 18 Pferdeart,
20 Bahnhahn, 21 Bodenverfestigung,
22 Zahlungsmittel, 24 Kreatur,
25 kleine Insel, 27 Raubtier. 6694

Auflösungen der Rätsel aus Nr. 25:

Silbenrätsel: Wer ausharret, wird gekront. 1. Wahlstatt, 2. Einstein, 3. Rosamunde,
4. Antonio, 5. Unitarier, 6. Steiermark, 7. Halbe, 8. Augsburg, 9. Roland, 10. Reuter, 11. Ernani,
12. Turgenjew. — Geographisches Kreuzwörterrätsel: a) 1 Oslo, 4 Kiel, 7 Dover,
8 Fiume, 9 Lille, 11 Rees, 13 Wien, 15 Sumatra, 18 Lena, 20 Pola, 21 Rhone, 23 Hanau,
24 Trier, 25 Enns, 26 Unna; — b) 1 Oder, 2 Soden, 3 Oels, 4 Kiew, 5 Emden, 6 Leon,
10 Locarno, 12 Essen, 14 Idaho, 16 Meran, 17 Ploen, 18 Lehe, 19 Aras, 20 Peru, 21 Agra.
Einschaltungsrätsel: B(fres)lau.

